



4 Frieden, Friedensentwicklung, Friedensschaffung

The beauty of peace is in trying to find solutions together.

Dekha Ibrahim Abdi

Lässt sich Frieden definieren? In den Debatten über Friedensdefinitionen hat die von Johan Galtung eingeführte Unterscheidung zwischen negativem und positivem Frieden weit verbreitete Akzeptanz gefunden. Negativer Frieden beschreibt Frieden als die Abwesenheit von Krieg oder direkter physischer Gewalt. Ein positiver Friedensbegriff beinhaltet auch die Zunahme sozialer Gerechtigkeit und die Schaffung einer Kultur des Friedens zwischen Menschen innerhalb einer Gesellschaft und zwischen

Gesellschaften. Häufig wird am positiven Friedensbegriff seine konzeptuelle Unschärfe kritisiert. Die meisten Forscher sind sich jedoch darin einig, dass Frieden ein komplexer und langfristiger Prozess ist, der auf mehreren Ebenen verläuft. In diesem Prozess lassen sich Teilschritte zum Frieden identifizieren und die Abnahme von Gewalt und die Zunahme von Gerechtigkeit messen. Frieden als Mehrebenenprozess bedeutet, dass er nicht nur eine Sache von Diplomaten ist, sondern eine Aufgabe für alle Menschen auf allen Ebenen der Gesellschaft.

Die Arbeit für den Frieden umfasst mindestens drei grundlegende Schritte: Erstens muss eine Friedensvision entwickelt werden. Persönlicher Frieden kann offensichtlich etwas anderes bedeuten als internationaler Frieden. Forscher, Politiker oder Künstler verwenden den Begriff „Frieden“ in unterschiedlicher Weise und es gibt je nach Kulturkreis unterschiedliche Inter-

Friedensschaffung (peacemaking) bezieht sich anders als das breiter gefasste Konzept der Friedensentwicklung vornehmlich auf diplomatische Bemühungen, die Gewalt zwischen Konfliktparteien zu beenden und ein Friedensabkommen zu erwirken. Internationale oder nationale Friedensabkommen können Verpflichtungen zur Demobilisierung oder Regeln über den zukünftigen Status der Konfliktparteien enthalten. Wie in der Charta der Vereinten Nationen festgeschrieben, umfassen Strategien der Friedensschaffung vor allem Verhandlungen, Mediation und Schlichtung, Schiedsgerichtsbarkeit und gerichtliche Vergleiche. Manchmal werden auch wirtschaftliche Sanktionen oder sogar militärische Interventionen zur Beendigung von Gewalt in einem Konflikt als Teil von Friedensschaffung angesehen. Zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich in der Friedensschaffung engagieren, greifen jedoch überwiegend auf gewaltfreie Strategien wie Verhandlungen und Mediation zurück.

pretationen. In manchen Gesellschaften kann das Wort „Frieden“ sogar Ablehnung hervorrufen, wenn damit Erfahrungen von Unterdrückung verbunden sind, die im Namen des Friedens erfolgt. Friedensdefinitionen sind also kontextabhängig. Gemeinsame Friedensvorstellungen zu entwickeln ist ein wichtiger Aspekt der Friedensarbeit.

Zweitens ist es essentiell, die Bedingungen für Frieden in oder zwischen Gesellschaften herauszuarbeiten, um anschließend diese Bedingungen schaffen zu können. In seiner Analyse der historischen Entwicklung des Friedens in westlichen Gesellschaften hat Dieter Senghaas sechs notwendige Bedingungen formuliert: Gewaltmonopol, Rechtsstaatlichkeit, Interdependenzen und Affektkontrolle, demokratische Partizipation, soziale Gerechtigkeit und eine konstruktive Konfliktkultur („zivilisatorisches Hexagon“ → Friedenspädagogik – Grundsätze). Es

Der Begriff *Friedenssicherung* (peacekeeping) im traditionellen Sinne beschreibt die Stationierung von bewaffneten Truppen, z. B. zur Durchsetzung eines vereinbarten Waffenstillstandes. Sie bilden dabei eine Pufferzone zwischen gegnerischen Parteien, die den Waffengebrauch unterbinden soll und sie überwachen Friedensprozesse in Nachkriegsgesellschaften. Am bekanntesten sind die Friedensmissionen der Vereinten Nationen („Blauhelme“). Die Aktivitäten unter dem Mandat der Friedenssicherung wurden im Rahmen der UNO in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich ausgeweitet. Sie beinhalten heute auch verschiedene Maßnahmen zur Friedensentwicklung, aber auch die Möglichkeit zu sogenannten „robusten Maßnahmen“ zur Stärkung des Mandats. Nicht zuletzt deshalb praktizieren manche zivilgesellschaftliche Organisationen unbewaffnete „zivile Friedenssicherung“ als Gegenkonzept zu militärischer Friedenssicherung, indem sie als Beobachter Waffenstillstände überwachen oder Schutzbegleitung anbieten.

muss sorgfältig abgewogen werden, ob und in welchem Ausmaß diese Bedingungen sinnvoll für Transformationsprozesse in nichtwestlichen Gesellschaften sein können. Das Hexagon zeigt Frieden als fragiles Gebilde. Sogar westliche Gesellschaften haben keine Garantie, dass sie niemals in den Kriegszustand zurückfallen. Frieden braucht daher andauernde Aufmerksamkeit und kontinuierliche Unterstützung.

Drittens gilt es die gegenwärtigen Realitäten in einer Gesellschaft mit den formulierten Friedensvorstellungen zu vergleichen um herauszufinden, woran es fehlt. Es gibt ein breites Spektrum an Strategien und Methoden um Frieden auf verschiedenen Akteurebenen zu schaffen, zu erhalten oder aufzubauen.

Nach John Paul Lederach lassen sich drei Akteurebenen unterscheiden. Die oberste Ebene besteht aus militärischen, politischen und religiösen Führern mit einem hohen Bekanntheitsgrad (Track 1). Auf Track 2 finden sich mittlere Führungspersönlichkeiten wie etwa Wissenschaftler, Intellektuelle und religiöse Autoritäten. Ihre engen Verbindungen zu Regierungskreisen ermöglichen es ihnen, auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Mit ihrer Reputation werden sie auch auf der Graswurzelebene respektiert. Die Ebene Track 3 umfasst Führungspersonen lokaler und indigener Gemeinschaften. Sie kennen die Auswirkungen von Gewaltkonflikten auf die breite Bevölkerung am besten. Die Bevölkerung selbst wird manchmal auch als Akteur auf einer vierten Ebene angesehen. Friedensbemühungen können von Akteuren auf allen Ebenen und ebenenübergreifend unternommen werden.

Friedensentwicklung

In der *Agenda für den Frieden* des früheren UN-Generalsekretärs Boutros Boutros-Ghali (1992) wird Friedensentwicklung bzw. Friedenskonsolidierung (peacebuilding) als ein Kerninstrument zur Sicherung des Friedens in Nachkriegssituationen beschrieben. Allgemein lässt sich Friedensentwicklung als Präventions-

maßnahme in allen Phasen eines Konflikts und auch in relativ friedlichen Gesellschaften umsetzen. Sie umfasst alle Aktivitäten, die Frieden fördern und Gewalt in einer Gesellschaft überwinden wollen. Obwohl die meisten Aktivitäten auf Track 2 und 3 von zivilgesellschaftlichen Akteuren durchgeführt werden, wird die Schaffung von Verbindungen zu Track 1 als unverzichtbar für eine nachhaltige Transformation von Gesellschaften angesehen. Friedensentwicklung muss von innergesellschaftlichen Akteuren, die sich für einen friedlichen Wandel einsetzen (agents of peaceful change) vorangetrieben werden, obwohl externe Akteure sie durchaus begleiten und unterstützen können. Frieden kann jedoch nicht von außen verordnet werden. Einige Maßnahmen, die von internationalen oder westlichen Organisationen zur Friedensentwicklung durchgeführt wurden, galten im Nachhinein als zu bürokratisch und kurzfristig. Außerdem sind sie meistens finanziell abhängig von Geldgebern (→ Philanthropie) und damit häufig eher diesen Gebern als den Menschen vor Ort rechenschaftspflichtig. Statt eine tiefgreifende Transformation struktureller Ungerechtigkeiten zu bewirken, schien Friedensentwicklung also häufig den Status Quo zu verfestigen. Dieser Umstand wird beispielsweise im *Berghof Handbook Dialogue No. 7* diskutiert. Transformative Friedensentwicklung muss auch das Thema soziale Gerechtigkeit aufgreifen und die Prinzipien der Partnerschaftlichkeit, der Allparteilichkeit und der Inklusivität berücksichtigen. Friedensentwicklung beruht auf der Annahme, dass Gewaltkonflikte nicht automatisch mit der Unterzeichnung eines Friedensabkommens oder der Stationierung von Friedenstruppen enden. Friedensentwicklung ist keine Notfallmaßnahme sondern kontinuierliche Arbeit in den folgenden drei Bereichen:

Die Veränderung struktureller Widersprüche wird als notwendig für einen dauerhaften Frieden angesehen. Dazu zählen state-building und Demokratisierungsprozesse, die Reform von Strukturen, welche Gewalt reproduzieren (z. B. im Bildungssystem), wirtschaftliche und nachhaltige Entwicklung, Empowerment der Zivilgesellschaft und ein konstruktiver Journalismus.



Quelle: Berghof Foundation

Die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Konfliktparteien ist integraler Bestandteil von Friedensentwicklung. Es gilt, die im Krieg entstandenen Feindseligkeiten abzubauen und die gestörte Kommunikation zwischen den Konfliktparteien wiederherzustellen. Programme zur Versöhnung, Vertrauensbildung und Vergangenheitsbewältigung zielen darauf ab, die zerrütteten Beziehungen zu transformieren (→ Transitional Justice). Diese Programme befassen sich mit den immateriellen Schäden von Gewaltkonflikten.

Individuelle Einstellungen und Verhalten zu verändern ist die dritte Aufgabe von Friedensentwicklung. Sie soll individuelle Friedensfähigkeiten stärken, Stereotype aufbrechen, benachteiligte Gruppen stärken und Traumata und psychologische Wunden des Krieges heilen. Eine häufig angewendete Maßnahme

zur Stärkung individueller Friedensfähigkeiten sind Trainings in gewaltfreier Aktion und Konfliktbearbeitung. Viele Maßnahmen zur Friedensentwicklung versuchen ihre Wirkung zu erhöhen, indem sie Strategien zu allen drei Dimensionen verknüpfen (z. B. frühere Konfliktparteien zusammenbringen, um gemeinsam deren wirtschaftliche Situation zu verbessern und gleichzeitig dadurch ihre individuellen Einstellungen zu verändern).

Dennoch tun sich Akteure und Organisationen im Feld der Friedensentwicklung immer noch damit schwer ihre Arbeit so effektiv zu gestalten, dass sie wirklich „in der Summe“ zu einem gesamtgesellschaftlichen Frieden führt. Mary Anderson und Kollegen sprechen von „Frieden groß geschrieben“ (Peace Writ Large). Angesichts der großen Vielfalt von Ansätzen in der Friedensentwicklung müssen Best-Practice Beispiele identifiziert, systematisiert und veröffentlicht werden, um allen, die gegenwärtig und zukünftig an Friedensentwicklung interessiert sind, Lernchancen zu ermöglichen.

Literaturnachweise und -empfehlungen

- Galtung, Johan (2007).** *Frieden mit friedlichen Mitteln – Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur.* Münster: Agenda.
- Gießmann, Hans J. & Bernhard Rinke (Hrsg.) (2011).** *Handbuch Frieden.* Wiesbaden: Springer VS.
- Lederach, John Paul (1997).** *Building Peace – Sustainable Reconciliation in Divided Societies.* Herndon, VA: USIP Press.
- Senghaas, Dieter (2004).** *Zum irdischen Frieden – Erkenntnisse und Vermutungen.* Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Onlinequellen

- Mary B. Anderson & Lara Olson (2003).** *Confronting War: Critical Lessons for Peace Practitioners.* Cambridge, MA: CDA, www.cdainc.com/cdawww/pdf/book/confrontingwar_Pdf1.pdf
- Beatrix Schmelzle & Martina Fischer (2009).** *Peacebuilding at a Crossroads? Dilemmas and Paths for Another Generation.* (Berghof Handbook Dialogue Series No. 7), www.berghof-foundation.org > Publications > Berghof Handbook
- Interview mit Dieter Senghaas (Video),** www.berghof-foundation.org > Glossar > 04 Frieden, Friedensentwicklung, Friedensschaffung

HERAUSGEGEBEN VON

Berghof Foundation Operations GmbH

© Berghof Foundation Operations GmbH

Altensteinstrasse 48a

14195 Berlin

Deutschland

www.berghof-foundation.org

November 2012

Alle Rechte vorbehalten.

The logo features a thick grey horizontal bar above the text. The number '40' is in a large, bold, red font, with the '0' having a white dot. The word 'Years' is in a smaller, red, sans-serif font. Below this, the words 'Berghof Foundation' are written in a smaller, grey, sans-serif font.

40 Years
Berghof Foundation

Mitwirkende Autorinnen und Autoren: Beatrix Austin, Anna Bernhard, Véronique Dudouet, Martina Fischer, Hans J. Giessmann, Günther Gugel, Javaid Hayat, Amy Hunter, Uli Jäger, Daniela Körppen, Ljubinka Petrovic-Ziemer, Katrin Planta, Nadine Ritzl, Anne Romund, Norbert Ropers, Barbara Unger, Luxshi Vimalarajah, Oliver Wils, Oliver Wolleh, Johannes Zundel

Unser Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berghof Foundation, die durch ihre intensiven fachlichen Diskussionen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben.

Redaktionsteam: Beatrix Austin, Hans J. Giessmann, Uli Jäger, Anne Romund

Layout: Edenspiekermann, Christoph Lang

ISBN 978-3-941514-11-9